

Kapitel 1

Geisterschnittlauch und Zauberziege

Au Mann, hier geht im Moment alles drunter und drüber. Bei Papa im Arbeitszimmer stehen ein Außerirdischer, ein Pirat, ein Skelett und ein stinkender Zwerg herum. Gerade eben war ein echter Zauberer hier, und zu verdanken haben wir dieses ganze Chaos dem Geisterschnittlauch und einer Zauberziege.

Alles klar? Haha!

Ich versuche mal, es der Reihe nach zu erzählen. Also, ich heiße Annika und wohne hier in diesem schönen, alten Haus am Waldrand mit Papa. Er hat es für uns gekauft, weil er viel Geld verdient hat. Papa ist nämlich der Kinderbuchautor *Friedhelm von Barnhelm*, ja, genau, der das berühmte Buch „*Geisterschnittlauch und Zauberziege*“ geschrieben hat. Die Geschichte kennt ja inzwischen fast jeder. Sie ist in mindestens 25 Sprachen übersetzt worden. Jedes Mal, wenn irgendwo auf der Welt jemand das Buch kauft, bekommt mein Papa ein bisschen Geld davon ab. So, jetzt wisst ihr, warum wir in so einem tollen Haus leben.



Und jetzt erkläre ich euch endlich, was diese seltsamen Gestalten in Papas Arbeitszimmer machen: Also, ganz lange haben sie nichts gemacht, das war ja das Schlimme. Papa wollte doch unbedingt ein neues Buch schreiben. Aber ihm fiel einfach nichts ein. Das sah dann so aus, dass er jeden Tag in sein Arbeitszimmer ging, sich an den Schreibtisch setzte, ein weißes Blatt vor sich hin legte und einen Stift in die Hand nahm und ... das war's. Geschrieben hat er so gut wie nichts. Stattdessen hat er sich die Haare gerauft, gestöhnt, gejammert, aus dem Fenster gestiert, auf das Blatt geschaut, ab und zu einen Satz geschrieben, den Kopf geschüttelt, das Blatt zerknüllt und durch den Raum gepfeffert, ein neues Blatt genommen, wieder die Haare gerauft ... na, ihr könnt euch das jetzt sicher vorstellen.

Ich habe ihn dabei beobachtet – heimlich natürlich – und er hat mir so leid getan. Nicht nur, weil er jetzt bald gar keine Haare mehr auf dem Kopf hat. Nein, mein Papa ist ein Geschichtenerfinder, dem keine Geschichte mehr einfällt – das ist doch schrecklich, oder etwa nicht?

Zu dem Beobachten muss ich noch was erzählen. Das ist hier ja ein sehr altes Haus, man könnte es auch fast ein Schloss nennen, mit Geheimgängen und so Sachen. Ängstliche Leute würden es sicher unheimlich finden, hier zu wohnen. Ich bin aber nicht ängstlich. Und deshalb habe ich mich hier sehr genau umgeschaut und hinter einem Holzbildchen im Flur etwas entdeckt: Dahinter ist ein kleines Loch in der Wand, durch das man in das Arbeitszimmer schauen kann. Davon

weiß Papa aber nichts. Und er kann auch nicht sehen, wenn ich ihn beobachte, denn das Loch ist in einer sehr dunklen Ecke des Arbeitszimmers. Aber ich kann vom Flur aus den ganzen Raum überblicken.

Und letztens waren dann auf einmal diese merkwürdigen Gestalten in dem Zimmer.

Am auffälligsten ist der Außerirdische. Woher ich weiß, dass es ein Außerirdischer ist? Der Typ ist komplett blau, mit ganz schwarzen Augen, er hat ein blinkendes Band um den Kopf, mit Antennen dran, und eine lustige Nase. Was soll das denn anderes sein als ein Außerirdischer?

Dann gibt es noch das Skelett. Manchmal stolziert es durch den Raum wie ein Model im Fernsehen, die knöchigen Hände in die Hüften gestützt. Ich glaube, es findet sich hübsch.

Kapitän Hammerhaken ist ein bisschen stressig, weil er öfter mal mit seinem kleinen, krummen Säbel in der Luft herumfuchtelt. Er schreit dabei, er sei ein mutiger Pirat, und die anderen gehen in Deckung, damit sie nicht aus Versehen einen Hieb abbekommen. Er hat auch eine Augenklappe, daher könnte man meinen, er sieht nicht gut. Aber er hat zwei gesunde Augen, da wo sie hingehören.

„Warum trägst du diese Augenklappe, wenn deine Augen in Ordnung sind?“, hat das Skelett mal gefragt.

„Ich bin ein Pirat!“, hat Hammerhaken gebrüllt. „Ein Pirat hat einen Säbel, einen Enterhaken und eine Augenklappe, kapiert?!“



Danach hat keiner mehr gefragt. Der Einzige, der sich nicht ducken muss, wenn der Pirat mit dem Säbel herumfuchtelt, ist der Zwerg. Er heißt Mief – mit gutem Grund. Er müffelt ein bisschen ranzig, finde ich. Man riecht es bis zu meinem Guckloch.



Papa hat sich die Gestalten ausgedacht. Ich finde sie klasse, irgendwie witzig. Aber weil mein Vater keine Geschichte für sie hat, hängen sie bei ihm im Arbeitszimmer rum. Ich habe das Gefühl, ihnen ist ziemlich langweilig. Kein Wunder eigentlich.

Papa hat ihnen immerhin inzwischen Namen gegeben: Das Klappergestell ist das einzige Mädchen in der Gruppe und heißt *Skelett O'Hara*, der Außerirdische *XB-Omega-26* und ist Plexianer vom Planeten Plexus 2, nein, falsch, Plexus 3. *Kapitän Hammerhaken* und *Zwerg Mief* kennt ihr ja schon.

Papa schaut die Gestalten oft an, wenn er an seinem Schreibtisch sitzt. Manchmal reibt er sich mit den Händen durch das Gesicht, schüttelt den Kopf und sagt zu ihnen: „Was soll ich bloß mit euch machen?“ Aber sie antworten ihm nicht. Sie ziehen die Schultern hoch oder gucken einfach in die Luft.

Einmal war Zwerg Mief genervt von Papa und hat gemeckert: „Du hast uns doch erfunden, dann sag uns, was wir sagen oder tun sollen, und gut ist.“

Auch ein Zwerg kann schon mal schlechte Laune haben. Und er hat ja Recht.

In diesem Moment brüllt Hammerhaken: „Hört ihr sie vor der Türe? Verdammt! Sie haben uns umzingelt. Rette sich, wer kann!“ Dabei lässt er seinen Enterhaken, den er an einem Seil aufgewickelt um die Schulter getragen hat, über seinem Kopf schwingen. Und ratet mal, woran der Enterhaken in der Form erinnert: richtig, an einen Hammer. Jedenfalls landet der



Haken im Kronleuchter an der Decke. Es scheppert und kracht. Der Pirat klettert an dem Seil hoch, während er kommandiert: „Gleich haben sie die Türe aufgebrochen. Aber mit vereinten Kräften werden wir sie aufhalten. Alle Mann in Gefechtsstellung!“ Dann zeigt er auf O'Hara und den Zwerg: „Bringt die Frauen und Kinder in Sicherheit!“

„Ich bin kein Kind, ich bin ein Zwerg!“, brüllt Mief, während er sich am Bauch des Außerirdischen festklammert, dessen Körperfarbe von Mittelblau in Dunkelblau wechselt. Möglicherweise ein Hinweis darauf, dass auch für den Plexianer Miefs Duft unangenehm ist.

„Was ist denn los?“, kreischt O'Hara. Sie zittert, dass ihre Knochen klappern.

„Wir werden uns nicht kampfflos ergeben!“, erklärt Hammerhaken, während er seinen Säbel zieht. Der Leuchter schwingt bedrohlich hin und her.

„Rettet mich!“, fleht das Skelett. „Ich will nicht in die Hände unserer Feinde fallen! Lass mich auch auf den Kronleuchter.“ Sie versucht, nach dem herabhängenden Seil des Enterhakens zu greifen.

„Lass das, Klappergestell!“, brüllt der Pirat. „Wir beide zusammen sind zu schwer.“

„Nein, rette mich gefälligst, du ungehobelter Flegel“, kreischt O'Hara zurück.

„Nichts da!“, schimpft Hammerhaken „Helden wie uns kann man keine Angst machen. Wir stellen uns ihnen entgegen! Ich habe einen Plan: Du machst die Türe auf, O'Hara! Wir wollen

unseren Feinden einen angemessenen Empfang bereiten.“
Der Piratenkapitän schwingt seinen Säbel, während er ein piratenmäßiges Lachen von sich gibt.

„Auf keinen Fall!“, schreit das Skelett. „Das soll der Zwerg machen!“

Hammerhaken nickt. „Richtig, der kann die Angreifer mit seinem Gestank in die Flucht schlagen.“

„Wir sind aber nicht wissend, wer uns anfeindet“, gibt der Plexianer zu bedenken. Er spricht ein bisschen komisch, denn sein Übersetzungscomputer – das ist das blinkende Band an seinem Kopf – scheint nicht ganz fehlerfrei zu funktionieren.

Das Skelett hat inzwischen das Ende des Seiles zu packen bekommen und sich daran hochgezogen. Nun schwingt es gemeinsam mit dem Piraten am Leuchter durch das Zimmer. Es rieselt Putz von der Decke.

„Ich habe einen neuen Plan!“, erklärt Hammerhaken. „Mief öffnet die Türe und lässt unsere Feinde herein. O’Hara greift von der rechten Seite an, Omega von der linken. Ich stürze mich von oben auf sie. Keine Gefangenen. Wir werfen sie alle über Bord!“ Dann schreit er: „Attacke!“

Der Außerirdische schüttelt den Kopf und sagt: „Eine sinnlose Befehligung des Kapitäns. Nur auf Schiffung ist Werfung über Bord möglich.“

Mief löst sich von dem Außerirdischen und reißt die Türe des Arbeitszimmers auf. In diesem Moment verlässt Hammerhaken die Kraft und er rutscht auf das Skelett unter ihm am



Seil. Die beiden landen unsanft auf dem Boden und rollen über den Teppich vor Papas Schreibtisch. Alle schauen in Panik zur Türe, um zu sehen, wer da hereinstürmen wird. Aber da ist natürlich ... nichts und niemand. Papa hat sich das alles ausgedacht.

Während sich Skelett O'Hara kleine Bröckchen Putz von der Decke aus den Knochen pult, rollt der Pirat das Seil des Enterhakens auf und hängt es sich wieder um die Schulter.

Dann schauen die vier Papa an und Mief fragt für alle: „Und jetzt?“

Papa wirft nur hilflos die Arme in die Luft. Er wollte seine Figuren einfach mal was tun lassen. Kann ich auch verstehen. Wenn er schon keine Geschichte für sie hat ...

Dann zerknüllt er wieder ein Blatt, jammert vor sich hin, rauft sich die Haare – na, ihr wisst schon.

So geht das jetzt Tage, wenn nicht sogar Wochen. Ich mache mir schon ernsthafte Sorgen um Papa. Er ist einfach nicht mehr fröhlich, läuft öfter mal den halben Tag im Schlafanzug herum, vergisst einzukaufen oder hat mich vor ein paar Tagen morgens um sieben Uhr geweckt und gemeint, ich müsste doch in die Schule. „Papa, es sind Ferien“, hab ich gemurmelt und er antwortete: „Oh, ach, tatsächlich, ja dann schlaf weiter.“ Papa hat keine Lust mehr, irgendwas zu unternehmen. Das ist auch nicht toll für mich, denn in den Ferien ist nicht viel los hier. Wir wohnen ja außerhalb der Stadt. Und meine Freundinnen kann ich nur sehen, wenn Papa mich hinfährt

oder deren Mamas oder Papas sie herbringen. Sonst sehe ich meine Freundinnen jeden Tag in der Schule. Viele von ihnen sind aber jetzt mit ihren Eltern in den Urlaub gefahren. Und so bin ich meistens allein. Dann spiele ich Geschichten, mache aus unserem Haus ein Geisterschloss und bin der Chefgeist. Oder ich bin eine Königin oder ein Ritter. Früher hat Papa oft mitgespielt, als er noch nicht so verzweifelt war.

Ich dachte zuletzt nur: *So kann das nicht weitergehen mit meinem Papa. Es muss was passieren.*

Und dann ist ja was passiert. Manchmal glaube ich, vielleicht wäre es besser gewesen, ich hätte mir nicht so doll gewünscht, dass was passiert. Oder was anderes. Ach, ich weiß auch nicht.

Es war der Abend, an dem Papa besonders zu leiden schien ...

